

Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin
ISSN 1618-8659

64. Jahrgang

Oktober 2011

Nummer 10

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe laden wir herzlich zum Refugefest ein, das in diesem Jahr auf einen Samstag fällt. Deshalb können wir länger als sonst zusammen sein. Am Nachmittag werden mehrere Führungen angeboten; nach einem kleinen Abendessen wird Prof. Lachenicht einen Vortrag halten. Sie ist Professorin auf dem Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Bayreuth und hat unter anderem in unserem Archiv über die Hugenotten geforscht. Im Festgottesdienst am Sonntag werden Claude und Janine Vallotton verabschiedet. Sie werden nach zwei Jahren Dienst für die Communauté zurück in die Schweiz gehen. Von dort wird im Februar 2012 ihr Nachfolge Pasteur Georges Kobi kommen.

Seien Sie herzlich - auch von Meike Waechter -
Ihr *Jürgen Kaiser*

Monatsspruch für Oktober:

„Wie kann ein Mensch gerecht sein vor Gott?“
(Hiob 4,17)

Es gibt Menschen, denen es wichtig ist zu wissen, was Gott von ihnen denkt. Ich glaube, das waren immer nur sehr wenige Menschen. Den meisten Menschen genügt es zu wissen, was andere Menschen von ihnen denken. Martin Luther war einer von den wenigen. Für ihn war die Frage: „Was denkt Gott von mir?“ die Lebensfrage. Den Apostel Paulus interessierte diese Frage nicht weniger.

Hiob will es auch wissen. Ihn hat unbeschreibliches Unglück heimgesucht. Er verlor nach und nach all seinen Besitz und dann all seine Kinder. Er versteht dies nicht, er kann es nicht als Strafe Gottes begreifen, weil er immer ein guter und gottesfürchtiger Mensch, ein Gerechter, gewesen ist.

Was Hiob nicht weiß aber die Leser wissen: Hiob wurde das Opfer einer Wette im Himmel. Gott macht Satan auf Hiob aufmerksam: „Auf Erden ist keiner wie er: Er ist schuldlos und aufrecht, er fürchtet Gott und meidet das Böse.“ Satan hinterfragt Hiobs Motivation. Er sei nur deshalb so fromm, weil Gott ihn schütze und mit Reichtum gesegnet habe. Wenn ihm Reichtum und Segen aber erst einmal genommen sei, sei es aus mit seiner Frömmigkeit. Gott und Satan vereinbaren die Probe aufs Exempel.

Nachdem ihn die Schicksalsschläge getroffen haben und er sein Elend beklagt hat, besuchen ihn drei Freunde. Sie sind nicht von seiner Unschuld über-

zeugt. Sie versuchen ihn von der Einsicht zu überzeugen, dass Gott gerecht ist, niemanden grundlos strafe und Hiob daher gesündigt haben müsse. Er solle seine Verfehlungen einsehen und Gott um Vergebung bitten. In diesem Zusammenhang stellt einer der Freunde die (rhetorische) Frage: „Wie kann ein Mensch gerecht sein vor Gott?“

Die Freunde bezweifeln Hiobs Rechtschaffenheit. Hiob selbst aber kann sich mit der Theologie der Freunde nicht zufriedengeben. Sie sagt ihm nichts, denn sie trifft nicht seine Wirklichkeit. Hiob fordert Gott auf, selbst zu antworten.

Es gibt extreme Erfahrungen von Leid, da versagt die Theologie, weil grundsätzlich all unsere menschlichen Antwortversuche versagen. Am Ende des Hiobbuches redet tatsächlich Gott selbst. Er gibt aber keine Antwort auf Hiobs Fragen. Stattdessen fragt Gott den Hiob, wie er sich einbilden könne, mit Gott um sein Recht zu streiten, mit ihm zu rechten. In einer langen Rede verdeutlicht Gott seine göttliche Überlegenheit. Jetzt erst wird Hiob kleinlaut und schweigt. Nicht so sehr, *was* Gott geantwortet hat, scheint ihn zu beruhigen, sondern allein schon, *dass* Gott geantwortet hat.

Manche unserer Fragen kann kein Mensch beantworten, sondern allein Gott. Das sind oft die wichtigsten und entscheidendsten Fragen. Und manchmal antwortet Gott sehr direkt - und ganz anders als man sich das hätte denken können.

Kein Mensch ist vor Gott gerecht, sagt auch die christliche Lehre. Mag sein, dass das so nicht zu halten ist. Hier und da mag es in allen Völkern Gerechte geben. Aber der Fall Hiob zeigt: Auch sie müssen sehr mit Gott kämpfen und rechten - gerade sie!

Satan hat übrigens die Wette verloren. Hiob wollte es von Gott wissen. Hiob hat nur an der Theologie seiner Freunde gezweifelt, nie aber an Gott selbst. Am Ende wurde Hiob rehabilitiert und Gott segnete ihn mehr als zuvor.

Jürgen Kaiser

Aus dem Inhalt:

Editorial / Monatsspruch	Seite 65
Aus dem Consistorium	
/ Stiftung „Brot für die Welt“	66
Einladung Refugefest / Die Vereinigung der Reformierten Kreissynoden	67
Communauté francophone	69
Veranstaltungen / Konzerte / Ev. Akademie	70
Mitgliederstand / Kontakte	71
Predigtplan / Impressum	72

Aus der Gemeinde und dem Consistorium

Aus der Generalversammlung

Ein Hauptpunkt der Beratungen in der Generalversammlung am 14. September waren noch einmal die Reglements. Gegen die in der Überarbeitung vorgesehene strikte Begrenzung der Amtszeit der Anciens haben einige ernste Bedenken vorgebracht.

Nach der jetzt noch gültigen (alten) Fassung der Reglements ist die Amtszeit auf 6 Jahre begrenzt, wobei eine Wiederberufung bei wichtigen Gründen möglich ist. Aus dem, was die Reglements als Ausnahme formulieren, ist im Laufe der Zeit und ihrer Nöte oft eine Gewohnheit geworden: Wer weitermachen wollte, wurde in der Regel so lange wiederberufen, bis er freiwillig ausschied oder von Gott abberufen wurde.

In der Neufassung wird nun vorgeschlagen, die Amtszeit auf maximal drei Berufsperioden, also insgesamt höchstens 18 Jahre zu begrenzen. Zusätzlich wird eine Altersbegrenzung eingefügt, wonach Berufungen bis höchstens zur Vollendung des 74. Lebensjahres möglich sind. In einer Klausurtagung im Frühjahr haben wir gerade diese Frage eingehend erörtert und uns für die Begrenzung auf 18 Jahre entschieden, die ja im Grunde die Bestimmung der alten Reglements nur präzisiert. Nun aber sind nachträglich Bedenken aufgetreten. Würde die Begrenzung auf maximal drei Berufsperioden inkraft treten, müssten bis 2013 fünf Anciens das Consistorium verlassen. Das könnte dann die Handlungsfähigkeit des Gremiums empfindliche einschränken, wenn es nicht gelingt, bis dahin neue Mitglieder zu berufen und einzuarbeiten. Dies aber könnte sich tatsächlich als schwierig erweisen, weil wir zum einen eine recht kleine Gemeinde sind und zum anderen gerade die tüchtigen und geeigneten Kandidaten oft so stark beruflich eingespannt sind, dass sie für eine intensive Mitarbeit im Consistorium kaum zu gewinnen sind. Auf der anderen Seite würde uns die neue Regelung nötigen, die „Nachwuchsförderung“ für die Gemeindeleitung zu intensivieren.

In der Septembersitzung konnten wir uns noch nicht auf einen Vorschlag einigen. Im Oktober wird sich die Generalversammlung wieder mit dieser Frage befassen und vielleicht eine Übergangsregelung finden.

Eines der Ziele, die wir uns während der Klausurtagung im Frühjahr gesteckt hatten, ist die Konzentration der Gemeindeaktivität an den Gendarmenmarkt, also an die Französische Friedrichstadtkirche und in den Dom. Eine stärkere Nutzung insbesondere der Räumlichkeiten im Dom setzt die Zustimmung des staatlichen Eigentümers und eine von diesem zu leistende Innensanierung voraus. Wir haben eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die die nächsten Schritte auf dem mühsamen Weg zu diesem Ziel planen soll.

Im kommenden Jahr jährt sich das Erscheinen des

Genfer Psalter zum 450. Mal. Dessen wollen wir zusammen mit dem Reformierten Bund zum Refugiefest 2012 gedenken. Bischof Dröge wird predigen und KMD Nauhaus wird einiges dazu mit seinem Projektchor beitragen. Zum Schluss haben wir das Ehepaar Hans-Joachim und Helga Cochois in unsere Gemeinde aufgenommen. Sie werden am 2. Oktober im Gottesdienst begrüßt. JK

Stiftung „Brot für die Welt“

Die Sammelaktion Brot für die Welt lebt seit mehr als 50 Jahren. Sie lebt durch die Gemeinden. Verlässlich haben sie gespendet in Ost und West: in Tütchen und in Büchsen und in die Klingelbeutel an jedem Heiligen Abend.

Durch Brot für die Welt haben wir begriffen, dass die Welt unteilbar ist und deshalb auch unser Zeugnis universell ausgerichtet sein muss. Und Brot für die Welt hat uns geholfen, dass wir mit unserem Geld wirkungsvoll helfen konnten: durch Partner vor Ort, die kompetent sind. Inzwischen wurden mehr als 20.000 Projekte weltweit gefördert - Erfolgsgeschichten, die uns dankbar machen.

Langjährige Spenderinnen und Spender haben gedrängt: Sie wollten stiften. Sie haben das Bedürfnis, etwas Beständiges zu hinterlassen. Für manche sind die steuerlichen Erleichterungen ein zusätzlicher Beweggrund. Inzwischen ist die Stiftung errichtet.

Eine Stiftung hat eine besondere Kraft. Denn ihr Reichtum bleibt: So wird sie zur Quelle, aus der jährlich die Erträge fließen, die dann für Hilfsprojekte eingesetzt werden können. Und eine Stiftung hat einen besonderen Ernst. Denn durch sie können Menschen ihr Geld zwingen, noch in hundert Jahren Gutes zu tun.

Für Brot für die Welt werden die Herausforderungen in der Zukunft nicht kleiner werden. Da wird es gut sein, wenn die Spenden aus den Gemeinden noch ergänzt werden durch Erträge aus der Stiftung. Dazu muss die Stiftung rasch in den dreistelligen Millionenbereich wachsen. Cornelia Füllkrug-Weitzel, die Direktorin von Brot für die Welt, spricht vom „fröhlichen Glaubensoptimismus“, den es zu bewahren gelte. In der Tat: Mit diesem Pfund dürfen wir wuchern. Warum sollte uns das Mögliche unmöglich sein?

Was besonders schön ist: Die Stiftung freut sich über alle Beträge. Denn jeder einzelne Euro wird sie wirkungsvoller machen in der Abfolge der Zeiten und im Wechsel der weltweiten Nöte. Wer sich für die Stiftung interessiert, kann sich in Verbindung setzen mit: Dr. Kurt Anshütz, Tel. 030 / 85 73 26 86

Am 1. Oktober feiert Brot für die Welt zusammen mit unserer Gemeinde die Gründung der Stiftung in einem Gottesdienst um 17 Uhr in der Französischen Friedrichstadtkirche. Sie sind herzlich eingeladen.

Die Französische Kirche lädt herzlich ein
Refuge-Fest 2011

Feier des 326. Jahrestages des Edikts von Potsdam

Sonnabend, 29. Oktober 2011

Gemeindetag

Programm: Beginn 16.00 Uhr Franz. Friedrichstadtkirche, Georges-Casalis-Saal, anschließend
Spaziergang durch die hugenottische Mitte Berlins mit Erklärungen, oder

Führung durch das Hugenottenmuseums und die Bibliothek

18.00 Uhr: Abendmessen im Georges-Casalis-Saal

19.30 Uhr: Vortrag von Prof. Susanne Lachenicht:

Das Refuge der Hugenotten in europäischer und atlantischer Perspektive

Casalis-Saal in der Französische Friedrichstadtkirche, Eintritt frei

Sonntag, 30. Oktober 2010, 11.00 Uhr:

Festgottesdienst mit anschließendem Empfang

Pasteur Vallotton wird auf deutsch und französisch predigen und in diesem Gottesdienst verabschiedet.

Für die Führungen und das Abendessen bitten wir um Anmeldung im Büro, Tel. 030 / 8928146.

(M)eine Herzenssache

**Die Vereinigung der reformierten Kreissynoden
von Gisela Maresch-Zilesch**

„Es ist gut gegangen.“ So überschrieb ich einen meiner monatlichen Artikel in der März-Ausgabe 2002 des Gemeindeblattes der Französischen Kirche zu Berlin „Die Hugenottenkirche“. Damals kündigte ich voller Freude an, dass die Vereinigung des Deutsch-Reformierten und des Französisch-Reformierten Kirchenkreises in den Kreissynoden vom Februar 2002 erfolgen sollte. In der nächsten Ausgabe konnte ich erneut jubeln: „Es ist gut gegangen.“ „Meine“ Herzenssache ist trotz einiger Stolpersteine ins Ziel gelaufen: Der Deutsch-Reformierte Kirchenkreis und der Französisch-Reformierte Kirchenkreis haben sich zusammengeschlossen zum Reformierten Kirchenkreis in Berlin-Brandenburg.

Dadurch war etwas gelungen, was es vor der Trennung durch den Mauerbau 1961 noch gar nicht gegeben hatte: nur *ein* Reformierter Kirchenkreis. Bis 1961 hatte es immer einen Deutsch-Reformierten und einen Französisch Reformierten Kirchenkreis gegeben. (Nach der Trennung - wie in dem Beitrag von Horst Greulich zu lesen - dann im Osten und im Westen sogar je zwei!) Aber nun war etwas ganz, ganz Neues geschaffen! Sozusagen eine doppelte Vereinigung, die von Ost und West und die der Deutsch-Reformierten und der Französisch-Reformierten. Sie

spüren vielleicht meine Begeisterung, die mich vorwärts getragen hat vom Tag des Mauerfalls bis zu jenem 23. Februar 2002, dem glücklichen Ende allen Bemühens. Ich hätte nie gedacht, dass ich das im Alter von immerhin siebenundsiebzig Jahren noch erleben durfte! Ich konnte nur denken: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

So hatte ich gedacht, all die Jahre vom Mauerfall 1989 bis zu jenem 23. Februar. In den Jahren, die zu den schönsten, erfülltesten meines Lebens zählen, die aber gleichzeitig auch schwer waren, mit erfolgreicher Arbeit wie mit Enttäuschungen, die tief gingen. Denn auch in der Kirche gibt es Auseinandersetzungen - und zwar nicht immer nur in der Sache und um die Sache, sondern persönlicher Art. So habe ich mit ansehen müssen, wie es zu Irritationen und persönlichen Verletzungen kam. Das mitzuerleben war schwer. Ich bin Gott dankbar, dass Er Kraft und Mut und Stärke gab, dennoch weiterzumachen. Dankbar, dass ich heute sagen kann, es war eine gute, eine gesegnete Zeit. Ich durfte Freunde gewinnen in Ost und West, bei den Deutsch- und den Französisch-Reformierten, bei denen, die sich stritten und denen, die sich einig waren, unter den Unierten und Lutherischen, an der Basis und den leitenden Gremien, sowohl im reformierten Bereich, als auch in der Landeskirche.

Im Oktober 1989 - damals schon vierundsechzig Jahre alt - wurde ich in das Consistoire (Presbyterium) der Französischen Kirche zu Berlin als Ancienne, also Älteste, gewählt. Noch vor meiner Einführung in dieses Amt fiel im November 1989 die Mauer. Bei der ersten Sitzung des Consistoire nach meiner Einführung wollte ich am liebsten gleich sagen: Nun ist die Französische Kirche zu Berlin wieder vereint, und das wollen wir möglichst gleich festmachen. Mein „jugendliches“ Ungestüm wurde erst einmal etwas gedämpft. Dann aber hatte ich das Glück, am 24. Januar 1990 in das Reformierte Moderamen (West) gewählt zu werden. An der ersten gemeinsamen Sitzung der Moderamen Ost und West am 27. Januar nahm ich bereits teil. Ich weiß noch, mit welcher Vorfreude ich mit unserer damaligen Pfarrerin Horsta Krum nach Köpenick zur Reformierten Schlosskirchengemeinde fuhr. Vor Weihnachten 1989 hatte ich schon mit meinem Mann einen Besuch dort gemacht und werde nie vergessen, mit welcher Freude und Freundlichkeit wir dort empfangen wurden. Ein wunderbarer Auftakt. In der Sitzung vom 27. Januar 1990 meinte ich als „Neuling“ ganz forsch: Die Vereinigung der Kirchenkreise Ost und West könne doch nun ganz schnell vonstattengehen. Von einem der älteren, schon emeritierten Pfarrer wurde ich mild lächelnd belehrt, so schnell wie die Trennung erfolgt sei, werde es mit der Vereinigung nicht gehen. Das könne lange dauern. Ein wenig recht hatte er wohl. Aber gerade, wenn das so war, dann musste man sich sputen - und so spornte mich das zur Aktivität an.

Zunächst galt es, die Französische Kirche zu vereinigen. Ich sah die Protokolle aus der Zeit nach dem Mauerbau durch und fand einen Beschluss des Consistoire (das seit 1954 in West-Berlin tagte, selbstverständlich aber aus Mitgliedern aus ganz Berlin bestand; beide Pfarrer, Otto Leutke und Karl Manoury, wohnten zum Beispiel in Ost-Berlin beziehungsweise Potsdam). In diesem Beschluss vom 14. März 1962 heißt es: „Die Tatsache dass wir seit August 1961 mit den außerhalb von Westberlin befindlichen Teilen unserer Kirche nur noch postalische Verbindung haben, zwingt uns, diejenigen Angelegenheiten unserer Kirche, die in Westberlin geregelt werden müssen, mit den uns hier zur Verfügung stehenden Mitteln zu bearbeiten. Solange gemeinsame Beratungen (insbesondere Generalversammlungen) nicht möglich sind, werden wir hier die in unseren Reglements vorgesehenen Organe mit Beschränkung auf den Tätigkeitsbereich Westberlin bilden. Unsere Brüder in Ostberlin haben entsprechende Notmaßnahmen getroffen.“

Wir bekräftigen hiermit unsere feste Entschlossenheit, die nach wie vor bestehende Einheit unserer Französischen Kirche zu Berlin bei Fortfall der gegenwärtigen Behinderungen sofort auch äußerlich so wiederherzustellen, wie es in unseren Reglements vorgesehen ist und unserer Tradition entspricht.“

Da war er, der entscheidende Satz, dass nach „Fortfall der gegenwärtigen Behinderungen“ die „nach wie

vor bestehende Einheit“ der Französischen Kirche „sofort auch äußerlich“ wiederherzustellen ist. Das war die Lösung: Es gibt nur ein Consistorium, das nun wieder gemeinsam tagen kann und muss. Auch wir Reformierten hatten also so etwas wie einen „Vorratsbeschluss“ für den Fall, dass die Grenzen wieder offen wären.¹ In West und Ost fasste danach das Consistoire entsprechende Beschlüsse. Von da an gab es - auch äußerlich - ein Consistorium mit allen bisherigen Pfarrerinnen und Pfarrern und Mitgliedern aus Ost und West. Auch eine tief bewegende Entscheidung. „Wir haben alle Grund zur Freude“, so schrieb ich in einem Artikel, der unter dem Titel: „Werden und Fortbestand unserer Französischen Kirche zu Berlin“ erschien.² Diese Freude ist bis heute geblieben. Meine Kirche ist wieder vereint. Ich bin im „Dom“, in der Französischen Friedrichstadtkirche, zu Haus, wo ich 1950 getraut wurde, bin aber genauso zu Haus in unserem Kirchsaa in West-Berlin, dem Coligny-Saal in Halensee. Der war übrigens 1961 gerade nach langfristiger Planung und Bauzeit fertiggestellt und sollte eröffnet werden. Mitinitiator und Planer Pfarrer Karl Manoury konnte an der Eröffnungsfeier nicht teilnehmen. Die Mauer machte dies unmöglich. Er hat später in einem Brief etwas über den Eröffnungsgottesdienst geschrieben, was mich erschüttert hat: „Ich habe so oft die Pläne gesehen und mein Urteil darüber sagen müssen, aber den fertigen Bau habe ich nie gesehen und werde ihn vielleicht auch nie sehen. Moses durfte das erstrebte Ziel wenigstens von weitem sehen, ich kann nicht einmal das!“

Und zur Spaltung der Kirche schreibt er: „Wir werden mit Glaube und Ordnung unserer Kirche auch diese Aufgabe bewältigen. Gottes Wege waren oft wunderlich und unbegreiflich, aber sie haben denen, die diese Wege willig gingen, stets zum Besten gedient. So werden auch wir aus der neuen Aufgabe neue Kräfte schöpfen.“

In einem Artikel im Dezember 1991 habe ich an Pfarrer Manoury erinnert und dabei auch diesen Satz zitiert. Am Schluss formulierte ich: „Begreifen auch wir, dass die Wiedervereinigung unserer Kirche uns heute vor neue, wieder ganz andere Aufgaben stellt. Aus diesen Aufgaben werden wir, mit Gottes Hilfe, Kräfte schöpfen, sie zu bewältigen.“ Und das war es auch: Die Kräfte wuchsen an den Aufgaben.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen

1 Zu den entsprechenden „Vorratsbeschlüssen“ für die gesamte Landeskirche vgl. den Beitrag von Manfred Becker und Helmut Reihlen, S. 53f.

2 In: „Die Hugenottenkirche“ Nr. 7/8, 1990.

Der Artikel erschien zuerst in: „Verschieden und doch vereint“ Das Zusammenwachsen der Evangelischen Kirche in Berlin und Brandenburg, hg. von Karl-Heinrich Lütcke, Wichern Verlag 1990.

Communauté protestante francophone de Berlin

www.communaute-protestante-berlin.de

Adieu, au revoir et à Dieu

Au moment où s'interrompt une relation, une étape de la vie, un temps de travail commun, il est bon de se dire *adieu*. Ces cinq lettres signifient que chacune et chacun prennent acte du changement. Il y a un avant et un après. On regarde en face ce qui se termine ; on le nomme clairement.

Dans les milieux des Eglises, on a souvent de la peine à affronter ce qui s'achève. Au nom d'un idéal communautaire, on entretient l'ambiguïté. On part tout en restant. On reste tout en s'absentant.

Or, il y a des moments où il faut affronter la séparation, la fin d'une activité ou la disparition d'un groupe.

C'est en se disant *adieu*, en concluant vraiment que l'on permet à la vie de donner naissance à de nouvelles activités, structures et relations.

Alors on peut se revoir. *L'adieu* s'ouvre vers *l'au revoir*. Il y a ainsi un va-et-vient entre *adieu* et *au revoir*. L'un ne va pas sans l'autre. Ils entrent en dialogue et ouvrent un espace marqué par le souvenir, la reconnaissance et la revoyure.

En prolongeant le texte de l'Ecclésiaste (3,1-8), on peut dire : il y a un temps pour tout, un temps pour arriver, un temps pour partir, un temps pour faire connaissance, un temps pour vivre le quotidien, un temps pour se quitter, un temps pour dire *adieu*, un temps pour dire *au revoir*.

Il y a aussi un temps pour dire à Dieu, c'est-à-dire pour remettre *l'adieu* et *l'au revoir* entre les mains de Dieu.

Dans l'intervalle qui s'ouvre au moment des adieux, la présence de Dieu continue d'accompagner chacune et chacun. La vie de Dieu ouvre même de nouvelles perspectives pour celles et ceux qui se quittent. Un espace inédit se crée offrant des questions insoupçonnées et des solutions inédites.

En rédigeant cette dernière méditation au terme de mon mandat de deux ans, je dis à chacune et chacun des participants au culte et à tous les amis de la Communauté, *adieu* et *au revoir*. Je continuerai longtemps de vous *revoir* dans mon cœur, de vous entendre dans mes oreilles, de penser à vous et de continuer à construire ma vie spirituelle grâce à ce que vous m'avez fait découvrir. Une autre relation s'établira ouverte vers la présence de Dieu, vers l'à Dieu.

Claude Vallotton

Dans la Communauté

Madame Verena von Hammerstein qui participe à la vie de notre Communauté vient de perdre son mari. Monsieur Franz von Hammerstein est décédé le 15 août. Le service funèbre a eu lieu le 26 août dans

l'église Jesus Christus à Dahlem. Nous sommes en pensées avec la famille von Hammerstein et tout particulièrement avec Madame Verena von Hammerstein ; nous lui disons notre profonde sympathie et nos sincères condoléances.

Reconnaissance pour le passé, le présent et l'avenir

Avec regret et reconnaissance nous quitterons donc Berlin après la fête du Refuge, en début novembre. Nous tenons à vous remercier de tout ce que nous avons reçu et partagé avec chacune et chacun. Ce fut une expérience marquante et inoubliable qui continuera de nous habiter.

On passe de Lausanne à Berlin et de Berlin à Lausanne en une heure et demie d'avion. Nous aurons donc l'occasion et le plaisir de revenir pour revoir la Communauté si attachante et la ville si stimulante.

Encore une fois, merci à chacune et chacun pour tout ce que nous avons vécu ensemble. Ce séjour nous aura marqué au-delà des paroles que nous échangeons à fin octobre.

Janine et Claude Vallotton

Avenir du poste pastoral

Le pasteur Georges Kobi a accepté de venir à Berlin pour occuper le poste pastoral dès le début du mois de février 2012. Il est pasteur retraité, suisse romand, domicilié à Yverdon-les-Bains, dans le canton de Vaud. Le 5 février 2012, il présidera son premier culte dans la Communauté. Avec son épouse Marie-Lise, ils se sont engagés pour une année.

Le Conseil presbytéral et la Communauté leur souhaitent d'ores et déjà une cordiale et amicale bienvenue.

Durant les mois de novembre, décembre 2011 et le mois de janvier 2012, les cultes seront assurés par le pasteur Christof Theilemann et les prédicateurs laïcs de la Communauté.

Les cultes en octobre

Dimanche 2 octobre, Baptême de Jeannine Bikomo Mendoula, Sainte Cène, Claude Vallotton

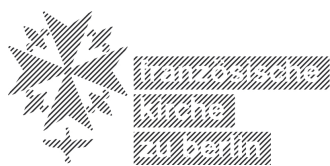
Dimanche 9 octobre, Culte bilingue et repas, Meike Waechter, Claude Vallotton

Dimanche 16 octobre, Claude Vallotton

Dimanche 23 octobre, Claude Vallotton

Dimanche 30 octobre, Fête du Refuge Collation Culte bilingue commun Französische Kirche zu Berlin et Communauté protestante francophone, Meike Waechter, Jürgen Kaiser, Claude Vallotton

Veranstaltungen und Konzerte



Hugenottenkirche

- 04.10. Di. Der **Frauenkreis** geht in den Britzer Garten - bitte bei Frau Ebert melden
- 08.10. Sa. 10.00 Uhr **Lehrhütte** in Halensee
- 12.10. Mi. 17.00 Uhr **Generalversammlung** in Halensee (nicht öffentlich)
- 19.10. Mi. 19.30 Uhr **Bibelgespräch** im Französischen Dom
- 20.10. Do. 19.00 Uhr **Chorprobe** in Halensee
- 27.10. Do. 19.00 Uhr **Chorprobe** in Halensee

Musikalischer Gottesdienst in Halensee am 15. Oktober 2011

Schon oft wurden wir in unseren Gottesdiensten in Halensee durch die Professionalität der musikalischen Darbietungen von Schülerinnen und Schülern des Carl - Philipp - Emanuel - Bach - Musikgymnasiums überrascht. Manchmal waren es außergewöhnliche Instrumente (Akkordeon, Saxophon, Gitarre), die uns als „klassische“ Instrumente vorgestellt wurden, manchmal waren es kleinere und größere Kammermusikkompositionen (Geige und Violoncello; Streichquartett, Gitarrenquartett, Holzbläserensemble). Diese kleinen Ensembles bereiten sich in der Regel auf den Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ vor und werden von erfahrenen Professorinnen und Professoren der Berliner Musikhochschulen unterrichtet.

Zwei Schülerinnen aus der 9. Klasse des Musikgymnasiums werden am 15. Oktober im Gottesdienst mit ihren Querflöten Duette spielen: Mozart soll dabei sein - mehr wurde bisher nicht „verraten“.

Michael Ehrmann

Konzerte in der Frz. Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag (außer am 04.10.!) um 15.00 Uhr: **30 Minuten Orgelmusik**. Es spielt Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Samstag, 01.10., 19.30 Uhr: **Benefizkonzert des Calmus Ensemble Leipzig für „Brot für die Welt“**. 500 Jahr Musik aus der Bachstadt Leipzig. Anja Lipfert (Sopran), Sebastian Krause (Countertenor),

Tobias Pöche (Tenor), Ludwig Böhme (Bariton), Joe Roesler (Bass) singen Werke von J. S. Bach, H. H. Schein, J. A. Hiller, F. Mendelssohn Bartholdy u.a. Eintritt frei, Spenden erbeten.

Donnerstag, 06.10., 20.00 Uhr: **Orgelkonzert**. Jonas Sandmeier (Berlin) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Johann Gottlob Töpfer u. a. Eintritt frei.

Sonntag, 16.10., 16.00 Uhr: **Musikalische Vesper**. Simon Borutzki (Blockflöte), Sarah Perl (Viola da gamba) und Mira Lange (Cembalo) spielen Werke von Georg Philipp Telemann, Antonio Vivaldi, Johann Adolph Hasse u. a. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

**Evangelische Akademie
in der Französischen
Friedrichstadtkirche**
www.eaberlin.de



17.10., Tagung. „Go for it“ **engagierte Jugendliche über ihre Motivation**

Wofür begeistern sich junge Menschen, was lockt sie hinter dem Laptop hervor? Ein Workshop über ehrenamtliche Aktivitäten, kirchliches, soziales, politisches Engagement, über Selbstbestimmung und Teilhabe, Eigeninitiative und Phantasie.

Dr. Jacqueline Boysen/ Simone Ehm

24.10., 18.30 Uhr: Abendforum **Berit Mila und Bar Mitzwa**.

Edna Brocke zu Lebensstationen junger Juden. Der ständige Arbeitskreis Christen und Juden (STAK) lädt zu einer Abendreihe zum Thema Rituale im Christentum und Judentum ein.

Dr. Erika Godel

27.10., 18.00-20.00 Uhr: Abendforum. **Was kommt nach dem Tod? Übergangsriten und Jenseitsvorstellungen**

Alle Religionen haben auf die Frage, was uns denn nach dem Tod erwartet, Antworten gegeben, wenn auch unterschiedliche. An vier Abenden erfahren wir etwas von alten und modernen Bestattungskulturen als Übergangsriten in eine andere Welt. Wir hören von den Jenseitsvorstellungen der Religionen. Weitere Termine: 2., 8. und 24.11.

Dr. Rüdiger Sachau

29.10., Tagung **Wer sorgt im Krankenhaus für die Kranken?** Zur Zusammenarbeit von Professionellen, Ehrenamtlichen und Angehörigen.

Mit dem Wegfall des Wehr- und Zivildienstes ab Mitte des Jahres verschärft sich der Personalmangel im Gesundheitssystem. Im Europäischen Jahr des freiwilligen Engagements fragen wir, wie eine Verantwortliche Sorge für Hilfsbedürftige im Miteinander von Professionellen, Ehrenamtlichen und privater Hilfe aussehen kann.

Simone Ehm

Mitteilungen aus dem Mitgliederstand

Geburtstage

- am 04. September vollendete Frau Ruth *Schömb's* geb. Duclos das 85. Lebensjahr;
am 05. September Frau Lucie *Royer* geb. Friedrich das 99. Lebensjahr;
am 06. September Frau Anneliese *Wolf* geb. Holz das 85. Lebensjahr;
am 11. September Frau Waltraud *Walther* geb. Claude das 91. Lebensjahr;
am 13. September Frau Sabine *Fornée* das 80. Lebensjahr;
am 14. September Frau Ursula *Dupuis* das 84. Lebensjahr;
am 18. September Herr Joachim *Couvreux* das 83. Lebensjahr;
am 18. September Herr Joachim *Tiedt* das 89. Lebensjahr;
am 19. September Frau Edith *Jordan* geb. Vatter das 97. Lebensjahr;
am 19. September Frau Hanna *Kobiellak* geb. Hannow das 90. Lebensjahr;

- am 22. September Herr Werner *Fraissinet* das 94. Lebensjahr;
am 27. September Frau Ursula *Schröder* geb. Maddée das 89. Lebensjahr;
am 28. September Frau Trautchen *Dupont* geb. Dunkel das 87. Lebensjahr.

Trauungen

Am 10. September wurden Herr Helmut *Herbert* und Frau Alexandra *Rudolph* in der Französischen Friedrichstadtkirche getraut.

Aufnahme

Am 14. September wurden in unsere Gemeinde Frau Helga *Cochois* geb. Reinhold und Herr Hans-Joachim *Cochois* aufgenommen.

Sterbefälle

Frau Ingrid *Winckler* geb. Walski verstarb am 16. September im Alter von 84 Jahren.

Kontakte

Französische Kirche zu Berlin (Hugenottenkirche)

www.franzoesische-kirche.de

Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser: Tel. 03328 / 349 041
E-Mail: Kaiser@franzoesische-kirche.de

Pfarrerin Meike Waechter: Tel. 892 81 46
E-Mail: Waechter@franzoesische-kirche.de

Diakonische Mitarbeiterin J. Ebert: Tel. 892 81 46

Gemeindebüro:

Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin
Tel. 892 81 46, Fax 893 23 96
Bürozeiten: Mo., Di., Do., Fr.: 9.00-14.00 Uhr,
Mi.: 14.00-18.00 Uhr
E-Mail: buero@franzoesische-kirche.de
Bankkonten siehe Impressum

Verwaltung der Kirchhöfe:

Liesenstr. 7, 10115 Berlin, Tel. 494 53 79
Bürozeiten: Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr
E-Mail: kirchhoeft@franzoesische-kirche.de

Öffentlichkeitsarbeit:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Tel./ Fax 206 499 22
E-Mail: ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Hugenottenmuseum, Archiv, Bibliothek:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Tel. 229 17 60, Fax 204 15 05

Fontane-Ausstellung:

Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Mo.-Do. 9.00-16.00, Fr bis 15.00 Uhr.

Communauté protestante francophone:

www.communaute-protestante-berlin.de
Pasteur Claude Vallotton, Wollankstraße 51,
13359 Berlin, Tél. 030 53 09 95 63,
Courriel: cvallotton@bluewin.ch
Compte: Französische Kirche 202 700 105,
Commerzbank Berlin, BLZ: 100 400 00

Pfarrer Kaiser ist vom 3. bis 16. Oktober im Urlaub.

Französisch-Reformierte Gemeinde Potsdam

Gemeindehaus Gutenbergstraße 77, 14467 Potsdam, Tel. 0331 291 219
E-Mail: frz.ref.potsdam@web.de Internet: www.reformiert-potsdam.de

Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte

	9.30 Uhr Ortsgemeinde uniert, auf deutsch	11.00 Uhr Französische Kirche reformiert, auf deutsch	11.00 h, salle Georges Casalis Communauté protestante francophone, en français
Sa., 01.10.	17.00 Uhr: Gottesdienst anlässlich der Gründung der Stiftung „Brot für die Welt“		
So., 02.10.	Loerbroks	Kaiser, mit Taufe	Vallotton, Sainte Cène
So., 09.10.	Loerbroks	Waechter, Vallotton, zweisprachig, repas	
So., 16.10.	Frielinghaus	Waechter	Vallotton
So., 23.10.	Obert, Frielinghaus	Kaiser, Waechter	Vallotton
So., 30.10.	Staffa, Frielinghaus	Refugefest mit Empfang: Kaiser, Waechter, Vallotton und Chor	
Mo., 31.10.	19.00 Uhr: Gottesdienst zum Reformationstag, Frielinghaus		

In der Regel findet jeden Sonntag um 11 Uhr auch ein Kindergottesdienst statt.

Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee

Sa., 15.10.	15.30 Uhr	Musikalischer Gottesdienst, Waechter
So., 16.10.	11.30 Uhr	Niederländische Gemeinde, Allewijn

**Französische Kirche am Bassinplatz, 14467 Potsdam
(französisch-reformiert, auf deutsch)**

So., 02.10.	10.00 Uhr	Rugenstein, mit Kinderbetreuung
Mo., 03.10.	17.30 Uhr	Ökumenische Friedensandacht
So., 16.10.	10.00 Uhr	Rugenstein

Impressum: „Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin (Tel. 892 81 46). Auflage 1300 Stück. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank: Consistorium der Französischen Kirche, Postbank Berlin, Konto-Nr. 140 31 100 (BLZ 100 100 10), Weberbank: Konto-Nr. 20 444 002 (BLZ 101 201 00). Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Chr. Lindenmeyer, Berlin. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.